

# Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **22 (1916)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Briefe Johann Beckhs an Isaak Iselin aus den Jahren 1744—1748.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen  
von Professor Dr. E. Bähler, Pfarrer in Gampelen.

Als im Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1907 die Briefe Johann Beckhs<sup>1)</sup> von Thun an seine Eltern erschienen, war damit ein Berner des XVIII. Jahrhunderts der Vergessenheit entrissen worden, der nicht gewöhnliche Züge trägt. Schon daß ein aus der Schule gejagter, schiffbrüchiger Theologiestudent im Ausland in wenig Jahren es zu hohen Ehren bringt, als Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten des polnischen Großkronfeldherrn und als preußischer Kriegsrat unter Friedrich dem Großen, läßt auf eine Persönlichkeit von hoher Begabung und Willenskraft schließen. Auch die Zeit- und Kulturbilder, die er in seinen Briefen entwirft, verraten einen scharfen und überlegenen Geist und sind für die Geschichte jener Tage von unbestreitbarem Wert. Die nachstehend wiedergegebenen Briefe gehen zeitlich den schon veröffentlichten voran. Wenn auch aus engeren Verhältnissen heraus geschrieben, sind sie doch nicht minder beachtens-

---

<sup>1)</sup> Der Brieffschreiber schreibt seinen Namen stets Beck. Wir bevorzugen die schon im 17. Jahrhundert vorkommende Schreibweise Beckh, welche von der Familie angenommen worden war, die mit Berghauptmann Gottlieb Leberecht Beckh im Mannesstamme (1820—1872) erlosch.



Johann Beckh

1724—1759

Nach einem Emailbild aus dem Nachlaß der Frau Anna Knechtshofer-Beckh  
in Thun

wert. Sie gewähren einen Einblick in das literarische Leben Berns um die Mitte der vierziger Jahre des XVIII. Jahrhunderts und geben Licht über einen Zeitraum, der weniger bekannt ist als die ihm vorangegangenen Jahre. Sie unterrichten über die Tätigkeit der sogenannten neuen, deutschen Gesellschaft, die aus einem von dem vielseitigen Altmann beherrschten schöngeistigen Kreise hervorging, aber neue Bahnen betrat und zwischen Gottsched und den Zürchern eine Brücke zu schlagen suchte. Auch die drei letzten dieser dreizehn Briefe, von Holland aus und in französischer Sprache geschrieben, geben einen klaren Einblick in die Denkweise der damaligen bernischen Sturm- und Drangfreise.

Wiewohl einige biographische Mitteilungen über den Brieffschreiber bereits veröffentlicht sind und zwar als Begleitwort zu der im Taschenbuch auf das Jahr 1907 erschienenen Veröffentlichung sowie als Beitrag zum V. Bande der Bernischen Biographien, so mag es doch angezeigt sein, den nachstehenden Briefen einige Angaben über Johann Beckh vorangehen zu lassen.

Geboren im Januar 1724 in Uetendorf, Kirchengemeinde Thierachern, als Sohn eines Doktors Medicinae und einer Müllerstochter des Ortes, wuchs er bis zu seinem dreizehnten Altersjahr auf dem schön gelegenen väterlichen Sitz bei Uetendorfberg, der heute den Namen „Gut“ trägt, auf<sup>1)</sup>. Sein Vater war ein geborener Thuner aus angesehenener, ur-

---

<sup>1)</sup> Die Bemerkung über das Geburtshaus Beckhs im Berner Taschenbuch 1907 Seite 23 ist nach obiger Angabe zu berichtigen.

sprünglich aus Colmar stammender Familie, die 1649 das Bürgerrecht der bernischen Landstadt erworben hatte. Mit 13 Jahren bezog Johann Beckh die Schule in Bern, wo er nach Vollendung der vorbereitenden Studien zur Theologie überging. Nichts weniger als ein Müsterschüler, bereitete er durch sein mutwilliges Betragen seinen Lehrern und Vorgesetzten viel Verdruß. Es kam zu Mißhelligkeiten bedenklicher Art, die 1747 zu seiner Entlassung aus der theologischen Schule führten. In dieser stürmischen Zeit, die er in Bern, Wimmis und Köniz zubrachte, fand er aber doch Zeit, am damaligen literarischen Leben Berns sich zu beteiligen. Schon als Sechzehnjähriger ist er Mitarbeiter an der von Altmann herausgegebenen Zeitschrift „Der Brachmann“. Er war es auch, der durch Vermittlung Tselins mit den Baslern in Beziehung trat. Im Sommer 1747 verreiste er nach Holland, wo er in Bütphen eine Hauslehrerstelle fand. 1750 siedelte er nach Polen über und lebte als Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten am Hofe des Großkronfeldherrn in Warschau, Biellhstock und Lemberg. 1757 trat er in die Dienste Preußens und wirkte in Danzig als königlich preußischer Kriegsrat<sup>1)</sup> bis zu seinem am 11. April 1759 erfolgten Tode. Sein

1) Die Kriegsräte waren ursprünglich Mitglieder der sogenannten Kriegskommissariate, denen die Bearbeitung der Verpflegungs-, Marsch-, Quartier-, Werbungs-, Rekrutierungs-, Musterungs-, Proviant-, Steuer-, Kontributions-, Akzise-, Polizei-, Städte-, Bau-, Manufaktur-, Kommerzien-, Rechnungs-, und Militärgeldersachen oblag. 1723 wurden die Kommissariate mit den Amtskammern zu Kriegs- und Domänenkammern vereinigt und die Beamten hatten die



Grab befindet sich in der Petrikirche zu Danzig<sup>1)</sup>. In seiner Heimat hatte seine glänzende Laufbahn nicht weniger Aufsehen erregt als sein unerwarteter frühzeitiger Tod<sup>2)</sup>.

---

Titel der Kriegs- und Domänenräte (Gef. Mitteilung des königlichen Staatsarchivs Danzig).

<sup>1)</sup> Es ist gelungen, aus dem Leichensteinbuche der Petrikirche festzustellen, daß 1759 den 23. April Johannes Beck königlich preussischer Kriegsrat mit „Konsens des Herrn Peter Bott“ in der Kirche beigesetzt wurde. P. Bott war der Besitzer des Grabes u. gestattete die Beisetzung verschiedener Personen in der Gruft. Der Leichenstein Nr. 92, der zur Gruft gehörte, ist noch vorhanden, aber befindet sich jetzt an anderer Stelle, ist zerschlagen und trägt keine Inschrift; ein anderes Denkmal war nicht zu ermitteln (Gef. Mitteilung des königlichen Staatsarchivs Danzig).

<sup>2)</sup> Jenner an Iselin 15. September 1758. „Le poète Beck a fait fortune en Pologne auprès du comte Braniki. Il est tendrement chéri de ce général de la couronne et amasse des capitaux. Il a su par son savoir faire s'attirer du Roy de Prusse un present de mille Ducats et le titre de conseiller aulique; il en a envoyé une 50<sup>e</sup> a son père, fait une pension à son frère et payé depuis longtemps ses dettes“ (Berner Taschenbuch auf das Jahr 1888, Seite 258).

Am 6. Mai 1759 schrieb eine Thunerin ihrem bei einem Landpfarrer sich aufhaltenden Sohne: „Neumes weiß ich dir nichts zu schreiben, als daß gester Herr Schulmeister Beck in eine große Traur gesetzt worden. — Sie haben ein Brief aus Polen bekommen, daß ihren Son gestorben sei. Er ist an einem hitzigen Fieber 16 Tag krank gelägen. Man sagt, er habe schöne Mittel hinterlassen. Ein Hofministre hat ihm geschriben, man habe ihm ein gar prächtig Begräbnis gehalten. Der Totenbaum seie von Stachel mit silbernen Reifen gewäsen“ (Handschrift im Besitz des Herausgebers).

Die nachstehend veröffentlichten Briefe Beckhs befinden sich in der auf dem Staatsarchiv Basel deponierten Korrespondenz Isaaß Iselin's, dessen Nachkommen, die Familien Iselin-Merian und La Roche-Iselin, durch Vermittlung des Herrn Dr. A. La Roche ihre Veröffentlichung gütigst gestatteten.

Bern, den 21. Christmonat 1744.

Mein Herr!

Die unverhoffte Ehre, welche mir neulich durch dero geschätztes Schreiben zugewachsen, hatte beynah in mir eine Regung erwecket, deren Wirkungen ich

---

Gruner schreibt in seiner Bernerchronik: „Johann Beck von Thun, des Doktors und Schulmeisters Sohn, ward 1737 Studiosus, hat sich aber übel aufgeführt und ist aus dem Land geloffen. Er hatte aber ein ausgezeichnet Genie. Er kam in Polen zum Großkronfeldherrn und von da an den preussischen Hof, ward Hofrath und vom König in wichtigen Angelegenheiten gebraucht, ward Resident nach Danzig und stieg in so kurzen Jahren zu großen Ehren und Reichthum. Er starb ledig zu Danzig 1759 und hinterließ beträchtliches Vermögen in Bijouterien und anderen Kostbarkeiten. Dessen ward sein Vater in Thun berichtet, der denn einen Bevollmächtigten mit oberkeitlichen Attestatis versehen, nach Danzig schickte, diese Mittel zu beziehen.“ (Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde IX 4, 269).

Jenner an Iselin, 26. Juli 1759. Il (Beck) a laissé une succession de 40 m. L. à ses parents. Le Résident du Roy de Prusse leur a donné avis de la mort de notre ami avec les titres suivantes, daß seine Hochwohlgeb. der Herr von Beck, Ihrer königl. Preussischen Majestät Geheimer Kriegs Rath Todes verbliehen und von ihnen standesmäßig begraben worden (Berner Taschenbuch auf das Jahr 1888, Seite 249).